

FOLIES BERGERE AUS DER FROSCHPERSPEKTIVE

Von Konrad Leinert (Hilfspersonal).

Die sympathischste Erscheinung im ganzen Theater ist der alte Kellner an der Bar, der seine Gäste heranlockt. Während er ermunternde Worte den Leuten zuruft, hüpfert er die Arme schwenkend hinter seinem Tische hin und her. Dieser Mensch kann wirklich mit dem ganzen Gesicht lachen; er ist einfach ein guter Kerl.

Sind tatsächlich alle Tanzlehrer der Revue-Girls so kindliche, naive Burschen? Wenigstens der in den Folies Bergère macht immer diesen Eindruck, wenn er vormittags in der Halle mit seiner Truppe probiert. Uebrigens sehen alle Girls ungeschminkt und im Badekostüm viel hübscher aus als abends auf der Bühne. Und diese Beinchen! Man kann sich nicht sattsehen an ihnen. Das Bewußtsein, sie ganz allein betrachten zu können, ohne daß sie jemand mit seinem Feldstecher förmlich annagt, ist ein besonderer Genuß. Manche sind sehr eifrig; sie probieren noch einzeln für sich vor den großen Spiegeln, die ja auf Schritt und Tritt in den Folies Bergère zu finden sind.

Ekelhaft, die Zigarren- und Zigaretten-Stummel aus den Aschenbechern herauszuklauben. Manche sind ganz zerbissen — kein Wunder, wenn auf der Bühne so viele nackte Frauen zu sehen sind. Wo sollten auch die Männer ihre zu höchster Potenz gesteigerten Gefühle loswerden, wenn sie nicht irgend etwas zerfetzen können. Die Wirkung der Revue kann man am besten an der Menge der in kleinste Stückchen zerrissenen Programme und Eintrittskarten feststellen. Manche gehen sogar so weit, daß sie den Sessel zu demolieren beginnen. Das Schlimmste aber ist, daß keiner den Mut findet, seine Nervosität offen zu bekennen; fein säuberlich wird alles unter die Sessel geworfen.

Wer den Freitag fürchtet, soll ja nicht in den Folies Bergère auftreten wollen. Die Proben auf Engagement sind dort jeden Freitag nachmittag. „Schicksale“ entscheiden sich da. „Merci mademoiselle“ — schon wieder ist einer Hoffenden der Lebensfaden abgeschnitten. Welch feine Nuancen hat dieses „Merci“ des Direktors, der, umgeben von seinen Getreuen, dort im Parkett sitzt. Ein Tanz-Akrobaten-Paar scheint seinen Gefallen zu finden — „Merci“ flötet jetzt seine in Zucker getauchte Stimme. Die Klavierspielerin, deren Pflicht es ist, all die hoffnungsvollen Damen und Herren zu begleiten, hat es auch nicht leicht. Arien aus Tosca und der Bohème — auf Puccini hat man es an solchen Nachmittagen besonders abgesehen — muß sie untermischt mit Chansons und Tanzmusik herunterspielen. Außerdem bekommt sie noch von allen, den mordenden Mercis zum Opfer Gefallenen einen vorwurfsvollen Blick beim Abgang zugeschleudert.

Die Kokotten in den Folies Bergère kann manche Straßendirne beneiden. Für 200 Franken monatlich dürfen sie jeden Abend kommen und ihr Geschäft eröffnen. Ein französischer Journalist hat einmal von ihnen gesagt: Wie gefangene Raubtiere laufen sie im Promenoir hin und her und warten auf Beute. Manche sind sehr hübsch. Die Feststellung wäre eigentlich interessant, wieviele der Besucher Leute sind, die hingehn, um das Pariser Nachtleben zu studieren, und wieviele es sich ehrlich eingestehn, daß sie ihre überschüssigen Energien loswerden